

Die Reise von Göttingen nach London

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **77-78 (1965)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II. Die Reise von Göttingen nach London

Obwohl sich der Studiosus Stapfer mit knapp genügend bemessenen Geldmitteln – wir hören von einem Reisestipendium der bernischen Obrigkeit von sechzig Louisdor als Zuschuß an die Überweisungen des Vaters – nicht den Aufwand junger Kavaliere auf den damals üblichen Bildungstouren durch Europa leisten konnte und bei der Fahrt auf die gewöhnlichen Verkehrsmittel angewiesen blieb, nahm er doch die damit verbundenen Unbequemlichkeiten einer Reise in der beginnenden rauhen Jahreszeit mit jugendlich-heiterer Zuversicht auf sich: «Meine Route geht über Kassel, Paderborn, Münster nach Düsseldorf. Die Postwägen sind in Westphalen, Gottlob! alle offen und mit eisernen Ketten aufgehängt; so daß ich die reizende Perspective habe, vielleicht beym allerinteressantesten Regenwetter eine dreymal acht Meilen lange geometrische krumme Linie sub dio zu beschreiben. Allein ich will mich in meinen Mantel einhüllen, wie der Weise in seine Tugend und Unschuld. Impavidum ferient ruinae. Dixi. Noch bemerke ich, daß ich keine Pistolen mit mir nehme. Ich will lieber von andern erschossen werden, als mir selbst diesen Dienst erweisen wie der bedauernswürdige Lerber ... Leben Sie wohl bis auf den Haag, Gott segne Sie alle und Ihren übermorgen abreisenden neveu, Sohn und Bruder.»⁴ Soweit diese Stelle aus einem noch von Göttingen am 29. September 1790 datierten Brief an seinen Onkel und besonderen Gönner JOHANN STAPFER, Professor der Theologie in Bern.

Er sollte dieses Gleichmutes bedürfen auf strapaziöser Kutschenfahrt, bei allerhand Plackereien mit vom Kutscher nachlässig vergessenem Gepäck und anderem mehr, woran man im Zeitalter des Reisekomforts nicht mehr im entferntesten denkt. Um so angenehmer wurde er jeweils dafür dort entschädigt, wo er Aufenthalt einschaltete und dank seinen vorzüglichen Empfehlungen aus Bern und Göttingen leicht anregenden menschlichen Kontakt fand, zunächst insbesondere in Holland. Zeugnis

⁴ BA, Brief vom 29. September 1790, Göttingen, an Johann Stapfer.

Impavidum ... : Zitat aus HORAZ, *Oden*, Buch III/3:

«... si fractus illabatur orbis,

impavidum ferient ruinae ...»

«... Ja, stürzt der Erdkreis selbst in Trümmer,

Wird er im Sturz einen Helden treffen ...»

dafür sei eine Briefstelle, in der er am 10. November aus Den Haag an seine Mutter folgendermaßen schreibt⁵: «Il est tems, ma chère mamma, que je vous donne de mes nouvelles. Vous serez sans doute étonnée de même que le Papa de que je ne suis pas plus avancé dans ma route que la Haye. La raison est que je me plais fort en Hollande où j'ai été accueilli de la manière la plus gracieuse. Mr. Wyttenbach a eu toutes les bontés imaginables pour moi; il m'a introduit dans un cercle de gens savans et intéressans qui m'ont engagé à passer plus de tems à Amsterdam que je n'avois destiné d'abord. A Leyde j'ai été, je puis bien le dire, fêté par Mr. le Baron de Meerman pour qui j'avois une recommandation de Heine, par Mess. les Profess. Pestel chez qui j'ai soupé deux fois, Schultens, Damen (Prof. de Phys.) par les Barons de Spaen etc. Tout cecy m'a mené à prolonger mon séjour à Leide jusqu'à 11 jours. Je viens d'arriver icy. Il est tems que je pense sérieusement à passer la mer. Aussi j'abrègerai maintenant autant que je pourrai...» Die Reihe der Stapferschen Reisebriefe mit oft ebenso einläßlicher wie treffender Schilderung entschädigt uns für das Fehlen eines eigentlichen Reisetagebuches. Er begründet das im eben erwähnten Brief aus Holland: «Je ne me trouve pas en état de faire un journal régulier. Lassitude, les dégoûts qu'on a à essuyer dans les auberges avant de pouvoir écrire une ligne, et le tourbillon dans lequel je me suis trouvé ne m'ont laissé que la faculté et le tems de faire quelques notes.»

Obwohl Stapfer die zwanzigstündige Überfahrt von Helvoet nach Harwich bei stürmischer See gut überstand, hatte er doch das Mißgeschick, sich eine lästige krätzeartige Hautinfektion zuzuziehen, die ihm noch monatelang zu schaffen machte. Er holt brieflich Rat bei der Mutter und erzählt ihr von diesem Abenteuer⁶: «De tous les passagers sur le Paketboat il n'y a eu que moi Suisse né dans les montagnes qui n'a pas été malade pendant que tous les autres, deux Américains, trois Lords Anglais qui avoient fait vingt fois ce voyage ils se plaignoient amèrement et pestoient furieusement.» Jedoch⁷: «... Malheureusement pour moi tous les lits du Paquet boat étoient pris lorsque je m'embarquai, et je fus

⁵ BA, Brief vom 10. November 1790, Den Haag, an die Mutter.

Die französische Orthographie Stapfers wird in dieser Studie entsprechend den Originalen wiedergegeben, einzig unter Zusetzung zahlreicher ausgelassener Akzentzeichen.

⁶ BA, Brief vom 20. November 1790, London, an die Mutter.

⁷ BA, Brief vom 25. Januar 1791, London, an die Mutter.

obligé de négocier avec le steward du navire pour qu'il me céda le sien. Le malaise dans lequel me jetta le ballonnement du vaisseau, quoique j'échapai la maladie de mer proprement dite, m'empêcha de faire des réflexions sur la nature de mon lit qui étoit dégoûtamment sâle. Je m'y jettai et ramassai des pous, dont j'ai eu de la peine à me défaire...»

Ein Glück für ihn, daß er in London von seinem Oheim PAUL BURNAND und dessen Familie warm empfangen und umsorgt wurde, so daß ihm England von Anfang an im hellsten Licht erschien. Zwar konnten ihn die Verwandten infolge Platzmangels nicht in ihrem Hause unterbringen, luden ihn aber zu Tisch, wann immer es ihm beliebe. «Je me rendis le lendemain à ma chambre et ensuite chez mon oncle où je fus parfaitement bien reçu et accueilli comme un enfant à la maison. Mon oncle, ma tante, mes deux cousins et mes deux cousines ont mille complaisances et attentions pour moi. Je déjeune à mon logis, mais je dîne et soupe chez eux. Ils sont parfaitement logés ayant un petit jardin derrière la maison ce qui est fort rare à Londres...»⁸ Und späterhin eine Äußerung voller verwandtschaftlicher Zuneigung: «... Je vous assure qu'on ne peut pousser plus loin les soins et les attentions: Je souhaiterois infiniment que vous puissiez revoir Votre frère et faire la connoissance de sa femme. Pour tout comprendre en un mot, je les trouve parfaitement dignes d'être votre frère et votre belle sœur...»⁹ Wohl hat diese menschliche Wärme gleich bei der Ankunft dazu beigetragen, daß der empfängliche Geist des jungen Stapfer das ihm noch fremde Land geradezu verklärt, «elysisch», vor sich sah¹⁰: «... On ne peut se faire une idée du contraste qui frappe un voyageur qui vient de Hollande en hyver dès ce qu[il] met pied en Angleterre. Les ruisseaux qui coulent, l'air doux, la verdure des campagnes, les collines et puis les excellentes auberges, les chevaux de poste qui vont plus vite que le vent, les beaux carrosses dans lesquelles on voyage, tout cela vous ch[arme]¹¹ [et] vous fait presque croire que vous êtes [transpor]tés dans les champs élysées...»

⁸ Vgl. A 6.

⁹ BA, Brief vom 12. Dezember 1790, London, an die Mutter.

¹⁰ Vgl. A 6.

¹¹ Beschädigte Stellen im Text, [] ergänzt.